

„Die Dynamik des ersten Jahres weitertragen“

Ein Gespräch über Existenzgründung durch Solidarische Landwirtschaft

In Frühjahr 2013 gründeten Jan Hendrik Cors und Christian Pratz, zwei junge Uniabsolventen aus Witzenhausen, im nordhessischen Hebenshausen eine Gemüsegärtnerei - ganz ohne Flächen zu kaufen und Verträge mit Zwischenhändlern zu schließen. Grund dafür ist die Form ihres Unternehmens: Eine sogenannte CSA (community supported agriculture), Solidarische Landwirtschaft, die auf ein intensives Verhältnis zwischen Produzenten und Kunden aufbaut.

Unabhängige Bauernstimme: Seit diesem Frühjahr organisiert ihr eine Gemüsegärtnerei nach den Prinzipien der CSA. Auf welchen Prinzipien basieren eure Arbeit und eure Gärtnerei?

Jan Hendrik Cors: Wir arbeiten gemeinschaftsgetragen. Damit meine ich, dass uns eine Gruppe von Menschen eine regelmäßige Abnahme garantiert und mit ihren monatlich fortlaufenden Beiträgen unseren

Haushalt deckt. Außerdem erklären sich die Menschen bereit, sich auf das Wagnis einer saisonalen und lokalen Ernährung ein Stück weit einzulassen.

Das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft hat in Deutschland aktuell wenig Bedeutung, es gibt kaum Betriebe die nach diesem Prinzip arbeiten. Wie entstand bei euch die Idee, eine CSA zu gründen?

Ich habe vor meinem Studium der ökologischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen zwei Jahre lang in einer CSA Gärtnerei in den USA gearbeitet. Dort bin ich das erste Mal in Kontakt gekommen mit Gartenbau und CSA, und war sofort überzeugt. Heute stellt es für mich einen der wenigen Wege dar, sozialverträglich, ökologisch und vielfältig in Landwirtschaft oder Gemüsebau zu arbeiten.

Welche Schritte musset ihr unterneh-

men, um euer erstes Produktionsjahr vorzubereiten? Wie habt ihr die Leute zur Übernahme eines Anteils gewonnen?

Wir haben für 50 Menschen und Familien Gemüse produziert. Der überwiegende Teil der Menschen kam und kommt aus der Gemeinde. Hier waren vor allen Dingen der lokale Anbau und der direkte Bezug schlagende Argumente. Ich denke, dass wir die meisten Menschen mit unserer eigenen Überzeugung für das Projekt gewinnen konnten.

Das Prinzip der CSA sieht einen engeren Dialog zwischen Produzenten und Konsumenten vor. Wie bezieht ihr eure Anteilnehmer ein, welche positiven und negativen Erfahrungen habt ihr gemacht?

Die Menschen holen das Gemüse zweimal die Woche bei uns am Hof ab. Das schafft Kontakt und Raum für Gespräche. Gleichzeitig gibt es im Marktraum, wo die Leute ihr Gemüse abholen, über ein Mitteilungsheft, Pinnwand und Schultafel die Möglichkeit in Austausch zu kommen. Im Jahresverlauf gab es diverse Treffen, wie ein Sonntagscafe, Erntedankfest und eine gemeinsame Ernte, zu der alle Mitglieder eingeladen waren. Der Angebotscharakter stand dabei klar im Vordergrund, es gab von unserer Seite aus keine Erwartungen an die Mitglieder.

Das erste erfolgreiche Jahr liegt hinter euch, wie geht es weiter, welche Erfahrungen nehmt ihr in die nächste Saison mit?

Wir wollen die Dynamik und Freude des ersten Jahres in das nächste mitnehmen. Dazu werden uns viele Mitglieder erhalten bleiben. Wir haben inzwischen auch weitere Flächen hinzubekommen und weitere tätige Gärtnerinnen und Gärtner, die das Projekt in ein nächstes Jahr führen wollen. Was bleibt ist die Frage und der Wunsch nach weiteren Mitgliedern. Ich bin optimistisch, mit einem gesunden Wachstum auch den Kreis an Mitgliedern erweitern zu können.

*Vielen Dank für das Gespräch!
Sebastian Kußmann, jAbL*



Engagierte Neueinsteiger in die solidarische Landwirtschaft: Christian Pratz und Jan-Henrik Cors mit Tochter Liselotte
Foto: Privat

Fortsetzung von Seite 16

kurrenkampf der Investoren, der Großstrukturen in die Hände spielenden Landvergabepraxis der Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (BVVG) und einer sich in dieser Frage nur langsam bewegenden Kirche als Landbesitzer. Erz und Stiehler gehören da fast noch zu den Ge-

winnern, immerhin konnten sie schon etwas pachten und beginnen aufzubauen. „Irgendwann kann ich mir schon auch vorstellen mit Getreideanbau anzufangen, das macht aber dann tatsächlich erst Sinn mit 20, 30 Hektar Land und daran zu kommen ist momentan ziemlich unrealistisch,“ beschreibt Erz die Perspektive, die derzeit keine ist. Entmutigen lassen sich die beiden dadurch nicht. Genauso wenig

wie durch die Tatsache, dass sie Weihnachten dieses Jahr mit ihren Hühnern in Brandenburg statt mit ihren Familien in Baden-Württemberg verbringen. Für ihre Eltern sei es nicht ganz einfach, die Kinder im fernen Osten zu haben, sagt Erz. Auch deshalb werden sie, wenn sie demnächst heiraten, in Süddeutschland aufs Standesamt gehen, aber in Friedersdorf in die schöne Feldsteinkirche. cs

Solidarische Alternative

Gerade haben sich in Oberschwaben drei weitere Initiativen gegründet, die mit dem Konzept der solidarischen Landwirtschaft (SoLawi) dem gängigen System in der Landwirtschaft, das von Lebensmittelskandalen, prekären Beschäftigungsbedingungen und Marktabhängigkeit geprägt ist, eine Alternative bieten wollen: Eine Gemeinschaft von Menschen schließt sich mit einem Hof zusammen und garantiert ihm, verbindlich für ein Jahr, seine Produkte abzunehmen. Die Ernte findet so direkt den Weg vom Hof zum Teller. Die Betriebskosten werden zusammen getragen, es wird kein Überschuss produziert und „Gemüse mit Charakter“ wird zusätzlich geliefert. Bisher gibt es in Deutschland bereits über 40 solcher SoLawis. pm
Weitere Informationen
www.solidarische-landwirtschaft.org